

Schweizer Pärke als Pilotregionen

Naturschutzpärke sind wichtige Bestandteile der ökologischen Infrastruktur. Ein Pilotprojekt des Bundes durchleuchtet den aktuellen Zustand, zeigt Handlungsbedarf auf und testet geeignete Massnahmen.

von Bettina Erne

Der erste Nationalpark der Schweiz wurde im Jahr 1914 gegründet. Mittlerweile gibt es in der Schweiz 16 Pärke und vier weitere Parkkandidaten befinden sich in der Errichtungsphase. Sie tragen eine besondere Verantwortung für den Erhalt und die Förderung von schützenswerten Lebensräumen und der einheimischen Artenvielfalt. Einige der geschützten und in den nationalen Biotopinventaren aufgeführten Lebensräume kommen in Parkgebieten besonders häufig vor. Beispielsweise liegen 26 Prozent der inventarisierten Hochmoore und 30 Prozent der Trockenwiesen und -weiden in Naturschutzpärken. Ausserdem sind 59 Prozent der vom Bund als prioritär eingestufteten Arten in den Schweizer Pärken anzutreffen.

Verschiedene Parkkategorien

Unterteilt werden die Pärke in die drei Kategorien Nationalpark, Regionaler Naturpark und Naturerlebnispark. Der Parc Naziunal Svizzer bildet als Wildnisgebiet eine vierte Kategorie. Regionale Naturpärke sind teilweise besiedelte Gebiete, die sich durch hohe Natur- und Landschaftswerte auszeichnen. Zu ihren Aufgaben gehören die Erhaltung und die Aufwertung der Qualität von Natur und Landschaft ebenso wie eine nachhaltige Bewirtschaftung der Region. Insbesondere sollen die Vielfalt der einheimischen Tier- und Pflanzenarten und die schützenswerten Lebensraumtypen erhalten, aufgewertet und vernetzt werden. Kultur- und Naturelemente wie Hecken, Hochstammobstgärten oder Trockenmauern dienen als sogenannte Trittsteingebiete und Vernetzungselemente der ökologischen Infrastruktur.

Im Parc Naziunal Svizzer und in den Kernzonen der Nationalpärke und der Naturerlebnispärke kann sich die Natur frei entfalten. Hier sind menschliche Aktivitäten wie die Fischerei oder die Jagd stark eingeschränkt. Diese Gebiete gehören zu den am stärksten geschützten Landstrichen der Schweiz. Umgebungs- und Übergangszonen bilden einen Puffer, der die Kern-



Vernetzungselemente der ökologischen Infrastruktur bilden oft wichtige Strukturelemente der Landschaft.

zonen vor störenden Zivilisationseinflüssen schützt. Diese Zonen werden naturnah und nachhaltig bewirtschaftet, um die ökologischen Funktionen der landwirtschaftlich genutzten Flächen, des Waldes und der Gewässer zu erhalten.

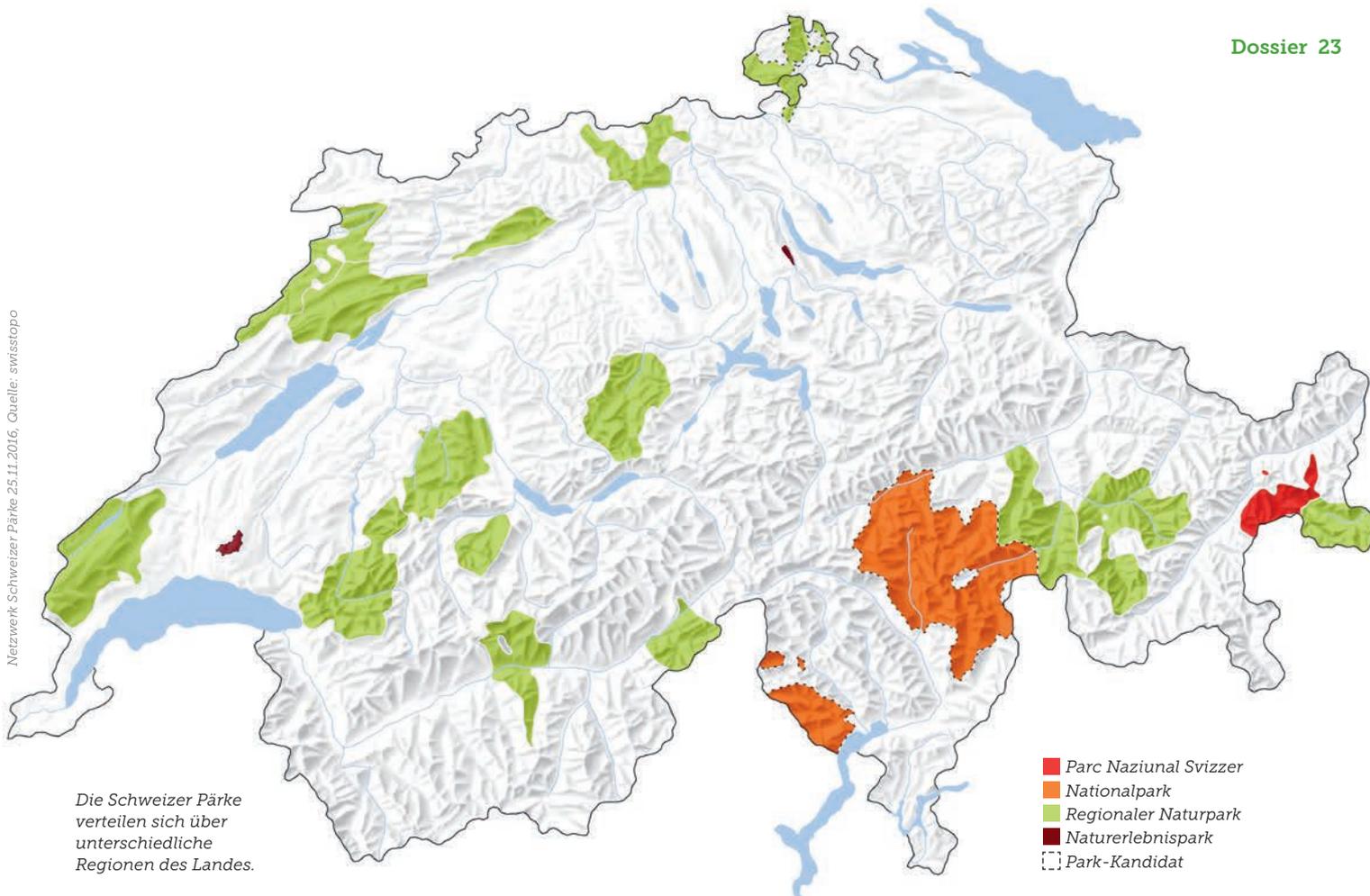
Bedeutsam für die ökologische Infrastruktur

Eine funktionsfähige ökologische Infrastruktur besteht aus gut erhaltenen Schutzgebieten, die über Vernetzungselemente miteinander verbunden sind. Die Schwei-

Bewohner und Gemeinden haben das Sagen

In der Schweiz entstehen Pärke aus regionalen Initiativen, wobei eine Trägerschaft ein Projekt entwickelt. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt äussern sich die Exekutiven der betroffenen Gemeinden, ob sie sich an dem Projekt beteiligen wollen. Erfüllt das Projekt die nationalen Anforderungen, bekommt es den Status eines Kandidaten.

Auf dieser Basis erarbeitet die Trägerschaft eine Charta, die die strategischen Ziele für die nächsten zehn Jahre festlegt. Bei Annahme der Charta durch die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Parkgemeinden unterbreitet der Kanton diese dem Bund. Dieser erteilt nach einer positiven Prüfung das während zehn Jahren geltende Label und gewährt Finanzhilfen. Regionale Naturpärke und Naturerlebnispärke werden zu maximal 50 Prozent, Nationalpärke zu 60 Prozent vom Bund finanziert. Die meisten Parkträgerschaften sind als Vereine organisiert.



zer Pärke sind für den Aufbau einer ökologischen Infrastruktur ein ideales Testgebiet. Zum einen decken sich die Aufgaben der Pärke – der Erhalt und die Förderung der Natur – mit den Zielen einer ökologischen Infrastruktur. Zum anderen besteht in den Pärken ein grosses Potenzial für die Öffentlichkeitsarbeit und die Sensibilisierung der Bevölkerung.

Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) führt in der Programmperiode 2016–2019 unter dem Titel «Förderung der ökologischen Infrastruktur in Pärken von nationaler Bedeutung» entsprechende Pilotprojekte durch. Die Projekte ermitteln den aktuellen Zustand der ökologischen Infrastruktur und zeigen auf, wo es allfällige Defizite und Handlungsbedarf gibt. Sie entstanden in enger Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und den Schweizer Pärken. Ziel sind die Entwicklung und die Prüfung verschiedener konkreter Ansätze zur Infrastrukturförderung. Die resultierenden Erkenntnisse und Erfahrungen sollen helfen, die ökologische Infrastruktur über die Pärke hinaus zu erhalten und aufzuwerten. Insgesamt nehmen 12 Kantone und 16 Pärke am Pilotprojekt teil, darunter alle regionalen Naturpärke sowie der Naturerlebnispark Sihlwald. In den einzelnen Teilprojekten haben die Kantone die Federführung. Einige Teilprojekte erstrecken sich auf mehrere Pärke und Kantone.

Regelmässige Treffen aller Parteien gewährleisten den Informationsaustausch.

Engagement auf lokaler Ebene

Für eine funktionierende ökologische Infrastruktur braucht es viel Engagement auf lokaler Ebene. Bei der Umsetzung von Massnahmen spielen Gemeinden und die lokale Bevölkerung eine entscheidende Rolle. Daher werden sie regelmässig in die Projekte der Pärke eingebunden. Zum Beispiel setzt sich der Naturpark Pfyng-Finges mit Baukursen für Grundbesitzer und Weinbauern für den Erhalt von Trockenmauern ein. Als markantes Element der Landschaft und als Habitat von vielen Reptilien und wärmeliebenden Insekten sind Trockenmauern sowohl kulturell als auch ökologisch äusserst wertvoll.

Ein anderes Beispiel ist das Pilotprojekt «Lebensraum Quelle» im Parc Chasseral und im Parc du Doubs, das die Pärke in überregionaler Zusammenarbeit mit den Kantonen Bern, Jura und Neuchâtel durchführen. Das Projekt erfasst und verbessert den Zustand von empfindlichen Quellen, die Lebensraum für zahlreiche gefährdete Arten bieten. Hierfür wurde ein sogenanntes «Citizen Science Projekt» gestartet und die Bevölkerung dazu aufgerufen, die Quellen und deren Zustand zu kartieren. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse fliessen zurück zu den Grundbesitzern und

den Gemeinden, die anschliessend mit oftmals einfachen Massnahmen den Zustand der Quellen stark verbessern können.

Einbezug verschiedener Akteure

Häufig verhindern gegensätzliche Ziele verschiedener Parteien ein gemeinsames Vorankommen. Der Kanton und der Naturpark Schaffhausen gehen dieses Problem gemeinsam direkt an. Sie organisieren Workshops mit Fachleuten aus der kantonalen und kommunalen Verwaltung. Mithilfe eines sogenannten «Natureboard» werden betroffene Akteure vereint und zur Diskussion animiert. Zusätzlich werden Informationsveranstaltungen für Behörden, Fachorganisationen und die Bevölkerung organisiert. Damit wird der Informationsfluss gewährleistet und alle beteiligten und betroffenen Parteien werden partizipativ in den Prozess eingebunden.

Links und weitere Infos:

www.pusch.ch/themaumwelt



Bettina Erne

Netzwerk Schweizer Pärke,
Bern, info@paerke.ch,
www.paerke.ch